

Die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums sehen

7. Ostersonntag: Wo Himmel und Erde sich berühren

Liebe Schwestern und Brüder!

Eine Geschichte erzählt, dass sich zwei Menschen auf den Weg machen, um den Ort zu finden, an dem Himmel und Erde sich berühren. Dort sei eine Tür, die sich öffnet, sobald wir anklopfen, und wir würden Gott schauen. Nach einer langen Wanderung erreichen die beiden diese Tür.

Als sie mit klopfendem Herzen eintreten, stehen sie bei sich zu Hause.

Der Kinderbuchautor Janosch erzählt in seinem Buch „Oh, wie schön ist Panama“ die gleiche Geschichte. Und Martin Buber schreibt in „Der Weg des Menschen“: „Es gibt etwas, was man an einem einzigen Ort in der Welt finden kann. Es ist ein großer Schatz, man kann ihn die Erfüllung des Daseins nennen. Und der Ort, an dem dieser Schatz zu finden ist, ist der Ort, wo man steht.“ Da, wo wir leben, ist der Schatz verborgen, und wir finden ihn oft nicht. Woran liegt das?

Ein Hindernis ist die Einstellung, dass wir die Erfüllung unseres Lebens erst nach dem Tod erfahren werden. Im irdischen Leben gibt es Licht und Schatten, Freude und Leid. Trotzdem ist das Reich Gottes, die Erfahrung des Glücks, von dem Jesus immer wieder in Bildern und Geschichten erzählt, eine Wirklichkeit mitten unter uns.

Herbert Grönemeyer drückt diese Erfahrung in seinem Lied „Der Weg“ sehr schön mit den Worten aus:

„Es ist ein Stück vom Himmel, dass es dich gibt.“



Ein weiteres Hindernis ist für mich, dass wir das Glück oft in großen Dingen und Ereignissen suchen, obwohl es in den kleinen Dingen des Alltags verborgen ist.

„Do small things with big love.“

Tue die kleinen Dinge mit großer Liebe, sagt eine Lebensweisheit. In einer Zeit, in der wir auf Hygieneregeln und Abstände achten müssen, in der sich trotz vieler Öffnungen das Gefühl der Freiheit und des Glücks nicht so recht einstellen möchte, dürfen wir das Experiment wagen, die Erfüllung in den Dingen und Menschen zu finden, die jetzt da sind.

Auch wenn ich einen Mundschutz trage, kann ich voll Liebe auf die Menschen schauen, denen ich begegne. Und nicht nur auf die Menschen, auch auf die Dinge, die jeden Tag auf dem gedeckten Tisch stehen und mich nähren, auf die Natur, die mich belebt und erfreut. Ich darf all' das, was mich umgibt und mein Leben erhält, um seiner selbst willen lieben, aber ich kann auch die Spuren Gottes in allen Geschöpfen sehen und dadurch ihre besondere Würde entdecken. Es gibt einen Gruß, der lautet:

„Ich grüße das Göttliche in dir.“

Mit diesen Worten, auch wenn wir sie nicht laut aussprechen, erfüllen wir unser Zuhause und unsere Begegnungen mit einem neuen Glanz. Die ewigen Freuden wollen nicht auf uns warten. Sie möchten unseren gerade jetzt so reglementierten Alltag durchdringen wie ein Stück Sauerteig. Verschieben wir sie nicht in eine unbestimmte Zukunft. Im Evangelium heißt es: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott zu erkennen.“ Hören wir genau hin: Das **ist** das ewige Leben und nicht, so wird es einmal sein. Erkennen bedeutet in biblischer Sprache lieben. Wenn wir Gott in unserem Leben, so wie es jetzt ist, erkennen und lieben, beginnt unter uns etwas von der ewigen Freude. Beten wir füreinander nicht nur um Gesundheit und Vertrauen, sondern auch um den Heiligen Geist, der uns die Augen dafür öffnet, wo sich in unserem Leben Himmel und Erde berühren.

Das wünscht Ihnen von Herzen Ihr Diakon Christian Engels